

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 19 (1977)
Heft: 3: Solidarität. Teil 3

Artikel: Bericht über Behinderte in der Presse oder die Mitleidpresse druckt immer noch kräftig auf die Tränendrüsen
Autor: Suttner, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT ÜBER BEHINDERTE IN DER PRESSE

Oder: Die Mitleidpresse druckt immer noch kräftig auf die Tränendrüsen

Im folgenden ausführlichen exposé berichtet Wolfgang Suttner über den Stellenwert des Behinderten in der Schweizer Presse. Er fördert in seiner Untersuchung äusserst bemerkenswerte Dinge an den Tag – Zeitungsäusserungen, die es heute nicht mehr geben dürfte. Der Verfasser führt sich mit diesem Artikel übrigens als neuer Redaktor des PULS ein.

– Red.

„Liest man Pressemitteilungen über Behindertenfragen, dann kommt man vermutlich zunächst zu der Ansicht, die Presse leiste gute Aufklärungsarbeit: Keine diskriminierenden Bezeichnungen, keine ins Auge springenden Vorurteile, statt dessen wohlwollende Informationen, wenn nicht gar Appelle an die Leser, ihre Einstellung zu Behinderten Menschen zu überprüfen. Bei einer genaueren Untersuchung treten aber offene und subtile Vorurteile zutage, die einer vollständigen Eingliederung der Behinderten in die Gesellschaft entgegenwirken. Deshalb sind Strategien zur Veränderung der gegenseitigen Beziehungen zu entwickeln.“

Die Diplompsychologin Rosi Zimmermann kommt zu diesem Schluss, nachdem sie Artikel und Meldungen, Berichte und Kommentare aus 140 deutschen Zeitungen und 200 Zeitschriften, die im ersten Halbjahr 1975 zum Thema „Behinderte“ erschienen sind, gesichtet und untersucht hat.

Ich habe mir deshalb von Regina Personeni die Zeitungsausschnitte schicken lassen, die sie selber gesammelt oder die ihr von den Lesern des PULS zugegangen sind, und habe darin ein bisschen gestöbert, um zu sehen, wie die Schweizer Zeitungen mit den Behinderten umgehen. Hier mein Befund:

BLAULICHT

**Über junge Leute zwischen Leben und Tod –
und über Ärzte, die um ihr Leben kämpfen**

Die Sensationspresse und auch die meisten illustrierten haben noch nicht aufgehört und werden wohl auch in nächster Zeit nicht aufhören über spektakuläre Einzelfälle zu schreiben und damit Geld zu machen. Schlagzeilen reizen das Auge des flüchtigen Lesers: „Irmgard wird nie wieder laufen können“ oder „Schreckgespenst Querschnittlähmung“ oder „LEBENSLÄNGLICH – Ein Mann will sich von seiner gelähmten Frau scheiden lassen. Aber Gesetz und Moral fordern von ihm...“

Was in dieser Presse dann jeweils an Information durchsickert, ist alles andere als sachlich: „Für einmal waren es nicht die Kinder von Liestal, Bäretswil oder Cham, die mit selbst erdachtem Zirkusprogramm für die Radio-Aktion 'Denk an

mich' auf den spenden-trip gingen. Nicht spatzenshow, sondern spitzen-show, hiess die devise im verkehrshaus Luzern. Und alle kamen – gratis! Das Trio Eugster. . . Emil . . . Aus Strassburg reiste der letzte Bärenführer mitteleuropas an".

Aber nicht nur im BLICK oder in Presseerzeugnissen wie SCHWEIZER ILLUSTRIERTE stehen berichte über einzelschicksale und spendenaktionen quantitativ im vordergrund, auch in den meisten tageszeitungen der Schweiz geht es immer wieder und vor allem um das breite spektrum von aktivitäten zugunsten behinderter.

Begegnungsstätte für behinderte, einsame Rheumatiker

Freundschaft, Bastelei und Kaffeegeruch

Abschluss der Weihnachtsspende 1976

Trotz allem — eine glückliche Familie

440 Soldaten und 80 Invalide im Melchtal

Behinderte bei der Armee in den Ferien

Sehr oft ist es auch heute noch der tagespresse wichtiger, ausschliesslich darüber zu schreiben, was hier und dort "spontan" und aus "guten willen" geleistet wird für die "schwachen", als auch darüber zu informieren, warum es den schwachen in unserer gesellschaft oft schlecht gehen muss und was wir grundsätzlich ändern müssten, damit es ihnen besser geht.

Da wir aus anlass des 15-jährigen bestehens eines heimes eine seefahrt (einmalig!) organisiert und des langen und breiten darüber berichtet das "alles vorzüglich klappte", aber dass die "patienten nur höchst selten aus ihren vier wänden herauskommen" wird nur nebenbei erwähnt und — wohl um das einmalige ereignis der seefahrt nicht zu stören — nicht hinterfragt.

"Zum zehnten mal fand diese woche in basel ein abendverkauf für die invaliden mitmenschen statt" steht da geschrieben. Der direktor des einkaufscenters beruft dazu sogar eine pressekonferenz ein und der präsident einer selbsthilforganisation spricht am schluss "den helfern und der warenhausdirektion im namen der behinderten seinen herzlichen dank aus"; keine zeile steht da, warum es eigentlich einen besonderen abendverkauf braucht; warum nicht endlich die warenhäuser so gebaut werden, dass behinderte auch einkaufen können wie nichtbehinderte. Selbstverständlich wird nur in den seltensten fällen (etwa in der LESERZEITUNG) geschrieben, dass die warenhausdirektion

nicht nur aus menschenfreundlichkeit, sondern aus massivem interesse an gewinn auch die behinderten einmal im jahr zum konsumieren einlädt – und zwar nicht gratis.

Besonderes lob erfahren immer und immer wieder die prominenten politiker und andere bekannte stars, wenn sie sich herbeilassen als "anwälte der schwachen" aufzutreten.

"Bundespräsident Kurt Furgler liess es sich nicht nehmen – am schluss der veranstaltung –, eine behinderte dame persönlich zum lift zu begleiten" steht da als untertitel zu einem foto. "Der kontakt mit dem geistig behinderten kind kann dazu beitragen, dass unsere welt wieder menschlicher wird, vermerkte die Landesfürstin in ihrer mit applaus aufgenommenen ansprache."

"Denn weihnachten ist ja ein fest der freude und der hoffnung. In diesem sinn haben sich Rita Anderman als liebenswürdige präsentatorin, dialektssänger Kuno Schaub aus Olten und bauchredner Klieby mit einer eselohrigen tochter Caroline zur verfügung gestellt, diese weihnachtsunterhaltung zum ausdruck der solidarität zwischen kranken und gesunden, zwischen patienten und betreuern werden zu lassen. Es gab kaffee und einen weihnächtlichen konfektsteller für alle. Als direktor des bürgerspitals verteilte Alfred Zeugin süsse baslerpäckchen und richtete offizielle, doch selten so sehr wie hier angebrachte worte des dankes an den chefarzt und seine crew."

Nur in ganz wenigen fällen bezweifeln die journalisten oder experten, ob man mit diesen einmaligen anlässen, mit solchen spendeaktionen **allein** die situation behinderter menschen entscheidend verbessern könne. Der "almosenstatus", den körperbehinderte und vor allem geistig behinderte in unserer gesellschaft immer noch "geniessen", wird durch zeitungsartikel dieser art eher verfestigt als kritisiert und abgebaut.

Auf die besondere art der berichterstattung über den invalidensport möchte ich in einer der PULS-nummern zum thema "freizeit" zu sprechen kommen.

Der blinde Dennis <sieht> mit einem Sender

Patients Aid

**Stand-up Wheelchair
gibt Behinderten mehr
Bewegungsfreiheit**

«Versuchskaninchen» Dieser Behinderte hat an einzelnen Teilen des Körpers Mess- und Uebertragungssonden sowie einen Sendeapparat.

Quantitativ an zweiter stelle stehen in der Schweizer presse jene berichte über behinderte, die sich mit dem technischen fortschritt beschäftigen. Dem leser wird — unter dem deckmantel hohen wissenschaftlichen erfolges — eingeredet, dass nur der technische fortschritt eine lösung des behindertenproblems bringen kann. Treppen werden mit rollstühlen spielend überwunden, auch die behinderte frau kann vom rollstuhl aus ihre rolle als hausfrau tipp-topp erledigen: wandschränke, frigo und backrohr auf- und zumachen. Die fähigkeit behinderter, sinnvolle arbeit leisten zu können, wird hauptsächlich als folge des wissenschaftlichen fortschritts angesehen und nicht als konsequenz einer notwendigen mentalitätsänderung der behinderten, der nichtbehinderten, der gesamten gesellschaft gefordert.

Wie man in Biel mit Invaliden umgeht

oder: Solidarität mit den Behinderten ganz selten

Nur selten — aber immerhin doch immer wieder — wird zum beispiel in wochenendbeilagen von tageszeitungen die behindertenproblematik eingehender behandelt. Dann bleibt es nicht bei der wehleidigen aussage, dass behinderte "eigentlich" auch menschen sind — wie du und ich —, sondern dann werden aktuelle probleme, wie etwa die arbeitslosigkeit, die die behinderten schneller und stärker trifft als andere, untersucht und nach den ursachen und notwendigen massnahmen einer lösung gefragt.

Zum schluss möchte ich als beispiel einer möglichen solidarisierung den artikel von Martin Schaub im TA-magazin vom 8. märz 1975 ausschnittsweise zitieren. Schaub knüpft an die erwähnung eines aktuellen vorfalls eine frage, die den leser und seine vorurteile etwas verunsichern will: ein möglicher ansatz des umdenkens, der solidarität, so meine ich.

"Terror der Schönheit

Wenn lehrer von Maria Eggs schule mit ihren schülern im öffentlichen bad auftauchen, kann es geschehen, dass die "normalen" fluchtartig das wasser verlassen. Wir alle reagieren kopflos auf unschönheit.

Das schönheitsvorurteil terrorisiert alle. Es hinterlässt zahllose unschuldige opfer: die alten, die dicken, die langen, die kleinen, die kahlen, die behaarten. Und vor allem die kranken und die behinderten.

Den terror der schönheit akzeptieren und praktizieren alle, die gut gewachsen sind. Der blick auf ein hässliches debiles kind ist für die meisten ein schock, sogar für jene, die wissen, dass schönheit und hässlichkeit vorurteile produzieren oder sogar selbst vorurteile sind.

Das vorurteil ist aber auch korrigierbar: durch kontrolle, durch liebe, durch information.

Vor allem im kindesalter; normale kinder sollten immer wieder mit behinderten zusammensein, bevor ihre Prägungen und vorurteile zu stark sind. Dass die kinder Maria Eggs ins öffentliche bad kommen, ist nicht nur therapie für sie, sondern auch für uns."

Wolfgang Suttner